

„Frühzeitige Bennung der erlebten Störung für Demenzkranke äusserst wichtig“

Interview mit Dr. Irene Bopp-Kistler, Leitende Ärztin ambulante Dienste – Memory Klinik, Sturz- und Geriatrie Sprechstunde – an der Klinik für Akutgeriatrie des Stadtspitals Waid in Zürich.

Wie häufig sind Demenzerkrankungen?

In der Schweiz leben über 100'000 Menschen, die an Alzheimer oder an einer anderen Form von Demenz erkrankt sind - mit steigender Tendenz, weil Demenzerkrankungen proportional zum Alter zunehmen. Besondere Betroffenheit lösen vor allem Demenzkranke aus, die jünger als 65 Jahre sind. Die krankheitsbedingten Einbussen werden den Menschen heute viel früher bewusst, weil sie im Beruf teilweise sehr anspruchsvolle Aufgaben haben.

Wie merken diese Personen denn, dass etwas nicht stimmt?

Häufig werden diese 50- bis 65-jährigen Personen gemobbt. Plötzlich werden sie im Beruf auf Fehlleistungen aufmerksam gemacht. Sie erleben Situationen, in denen sie merken, dass ihnen keine Wertschätzung mehr entgegengebracht wird und werden depressiv. Der Hausarzt denkt zuerst an eine Erschöpfungsdepression. Häufig ist eine Depression nicht von einer beginnenden Demenz abgrenzbar. Erst mit der Zeit erkennt man, dass die Fehlritte als Zeichen einer fortschreitenden Demenz zu werten sind.

Kann man vorbeugend etwas tun?

Eine Demenz lässt sich heute weder verhindern noch heilen. Aber es gibt schützende Faktoren. Wenn man sich intellektuell beschäftigt, machen sich die Zeichen der Demenz erst zu einem späteren Zeitpunkt bemerkbar, weil mehr Ressourcen vorhanden sind. Wer noch im Beruf steckt, ist gewohnt logisch zu denken und entwickelt Strategien, die Gedächtnisstörungen – erste Anzeichen einer Demenz – zu kompensieren.

Wieso ist es wichtig, eine Demenzdiagnose möglichst früh zu stellen?

Es geht nicht nur in erster Linie darum, Medikamente früh zu geben. Wichtig ist vielmehr, dass die Störung einen Namen bekommt, und dass man mit den Angehörigen alle Fehlleistungen, Konflikte und Tragödien, die in der Beziehung, in der Familie und im Beruf entstehen, in Gesprächen aufarbeiten kann. Viele Studien zeigen, dass es den Betroffenen nach einer klaren Diagnosestellung viel besser geht.

Was bringen eigentlich Medikamente, wenn keine Heilung zu erwarten ist?

Sie bewirken eine Stabilisierung der Krankheit und eine vorübergehende Besserung. Ich vergleiche die Situation gerne mit jener bei einem Teil der Krebspatienten, bei denen der Krankheitsprozess nicht mehr geheilt werden kann, die aber dennoch von einer Chemotherapie profitieren. Ich erlebe Angehörige, die mir berichten, dass der Partner mit dem Medikament „ganz anders ist“ und dass sie „eine gute Zeit haben“. Stoppt man die Medikation, geht es den Patienten schlechter. Aber nicht bei allen ist

eine Wirkung festzustellen. Ich finde, dass jeder Demenzpatient ein Anrecht auf diese Medikamente hat.

Gibt es weitere Behandlungs- und Betreuungsmöglichkeiten?

Die Betreuung von Demenzpatienten ist anspruchsvoll. Die Angehörigen benötigen Aufklärung sowie Informationen und sollten miteinbezogen sein.

Das psychotherapeutische Gespräch hat in der Behandlung von Demenzkranken eine zentrale Bedeutung. Je nach Situation steht eher ein Ehekonflikt im Vordergrund, oder aber der Partner verzweifelt an der Antriebslosigkeit und Persönlichkeitsveränderung des Kranken. Im Gespräch wird dem Partner erklärt, dass dies krankheitsbedingt ist, und man erarbeitet zusammen Lösungen für die entsprechende Situation. Ist ein Patient nicht krankheitseinsichtig, so sollte man nicht mit ihm argumentieren, aber dennoch Wertschätzung zeigen.

Zu den nicht-medikamentösen Behandlungen zählen auch alle Therapien, bei denen die noch vorhandenen Ressourcen gefördert werden, wie zum Beispiel Musik-, Maltherapie oder Gedächtnistraining. Ausreichende Bewegung ist immer gut, wird doch damit auch die Hirndurchblutung aktiviert.

Welche Fortschritte sind von der Forschung in den nächsten Jahren zu erwarten?

Leider haben sich viele Hoffnungen bisher nicht erfüllt. Oft ist man auch meines Erachtens zu früh an die Presse gelangt. Doch Forschung ist unbedingt notwendig und muss unterstützt werden. Wir wissen noch immer viel zu wenig über den genauen Mechanismus der Entstehung der Demenzen Bescheid. Was passiert genau, welches sind die Auslöser? Erst wenn dies klarer wird, kann man gezielt dagegen vorgehen.